

Ausgang des Mittelalter“) und *Siegfried Bräuer* („Die Stadt Mansfeld in der Chronik des Cyriacus Spangenberg“). Zahlreiche Details aus der Geschichte der beiden für den Kupferhandel auf europäischer Ebene wichtigen Städte werden mitgeteilt, wie z. B. das reiche vorreformatorische religiöse Leben, die Handelsbeziehungen oder der wirtschaftliche Aufschwung durch den Kupferbergbau um 1500. Deutlich wird in diesen Beiträgen, daß der Quellenwert von Spangenburgs Mansfelder Chronik nicht hoch genug einzuschätzen ist.

Als eigenen Komplex könnte man das Thema Erinnerungskultur umschreiben, der leider in der Gliederung des Bandes nicht so deutlich benannt wird. Ein grundsätzlicher Beitrag oder eine entsprechende Einleitung wäre wünschenswert gewesen. Hierher gehören die Aufsätze von *Anne-marie Nesper* über Luthers Geburtshaus in Eisleben, *Andreas Stahl* zur Baugeschichte von Luthers Elternhaus in Mansfeld sowie *Volkmar Joestel* über Lutherlegenden und ihre Hintergründe. Luthers Geburtshaus in Eisleben wurde nach einem Brand 1693 als Erinnerungsort neu errichtet. Sowohl in Eisleben wie in Mansfeld gab es Versuche, Sammlungen anzulegen und entsprechend auszustellen. Allerdings wurden diese Interessen in Mansfeld erst Ende des 19. Jahrhunderts durch einen Verein vertreten. Weil sich um Martin Luther zahlreiche Legenden rankten – z. B. sein Vater sei ein Mörder gewesen oder Luther aus Flucht vor einer Heirat ins Kloster eingetreten –, ist die unterhaltsame wie informative Zusammenstellung Joestels erhellend.

Alexander Bartmuß untersucht Luthers Tischreden auf Aussagen zu Kindheit und Jugend. Dies ist für die kirchenhistorische Forschung ein Anstoß, da die Tischreden als Quellengattung schwierig sind und bisher zu wenig beachtet wurden. *Günther Wartenberg* betrachtet ausgewählte biographische Darstellungen Luthers bis zum 18. Jahrhundert. Dabei

stellt er ein zunehmendes Interesse an der Kindheit und einen Ausbau der Autorität des Reformators fest. Die Beiträge von *Christian Philipsen* und *Martin Treu* können eng zusammen gelesen werden. Während sich Philipsen mit dem historischen Hintergrund von Luthers Taufe beschäftigt, stellt Treu die Tauftheologie und -liturgie Luthers vor.

Schließlich bilden die Untersuchungen von *Anja Tietz*, *Irene Roch-Lemmer* und *Michael Rockmann* über den Kronenfriedhof in Eisleben bzw. seine Epitaphien eine Einheit. Die vorgestellten Gemälde des 16. Jahrhunderts stehen mit ihren Bildthemen für lutherische Memorialkultur unmittelbar nach der Reformation. Methodisch ausgesprochen anregend ist der Beitrag von Rockmann, der das Epitaph des Münzmeisters Antonius Koburger unter rechtsikonographischen Gesichtspunkten untersucht. Er kommt so zu einer Neuzuschreibung des Bildes. Den Band beschließen acht Farbtafeln, auf denen u. a. die besprochenen Epitaphien zu sehen sind.

Stefan Michel

Luthers Erfurter Kloster. Das Augustinerkloster im Spannungsfeld von monastischer Tradition und protestantischem Geist, hg. von Lothar Schmelz und Michael Ludscheidt, Erfurt: René Burkhardt 2005, 159 S., 66 Abb. – ISBN 3-937981-10-1.

Das ehemalige Augustinereremitenkloster in Erfurt verdient nicht nur als Profestkloster Martin Luthers, sondern auch wegen seiner verschiedenen Funktionen seit der Reformation Interesse. Der vorliegende, für einen weiteren Leserkreis bestimmte Band (ohne Fußnoten, aber mit Nachweisen im Text) enthält sechs Beiträge verschiedener Verfasser. *Heinrich Schleiff* und *Michael Sußmann* eröffnen ihn mit

einer Skizze der Baugeschichte von der Gründung bis heute, die zugleich eine knappe, aber anschauliche Beschreibung der Gebäude – vor allem der Kirche – und ihrer Ausstattung bietet. (Leider sind die beiden lateinischen Zitate [14, 16] fehlerhaft.) Der folgende Beitrag von *Josef Pilvousek* und *Klaus-Bernward Springer* (37–57) hätte eigentlich an den Anfang gehört. Er stellt die Entwicklung des Klosters vor dem Hintergrund der allgemeinen Ordensgeschichte und im Rahmen der Erfurter Stadtgeschichte dar. Problematisch ist dabei die Verbindung der Bettelorden mit der Entstehung des Geldwesens und geradezu falsch die Behauptung: „Betteln kann man nur, wenn der Geldverkehr üblich und verbreitet ist“ (38). In Wirklichkeit lebten die Mendikanten zunächst von geschenkten Naturalien; Franziskus hat seiner Gemeinschaft bekanntlich die Annahme von Geld strengstens verboten. Auch wenn Luther bettelte, trug er in seinem Bettelsack Lebensmittel heim (vgl. die S. 66 zitierte Tischrede). Die vielfältigen Beziehungen zwischen Stadt und Klöstern sowie die grundsätzliche Mobilität der Mendikanten werden differenziert geschildert. Ihr bedeutender Anteil am Bildungswesen ist ausführlich dargestellt und richtig aus ihren besonderen Aufgaben (Predigt, Seelsorge u. ä.) erklärt; jedes Kloster sollte sein eigenes Haus- oder Partikularstudium besitzen (48 fälschlich voneinander unterschieden). Abweichungen in den Lebensformen und in der ordensinternen Traditionsbildung hatten zweifellos auf die Spiritualität und die Theologie der einzelnen Bettelorden Einfluß. Ob die Augustinereremiten eine in besonderem Maße an Augustinus orientierte Theologie vertraten, ist freilich in der Forschung der letzten Jahrzehnte fraglich geworden, und daß Luther nicht durch seinen Orden (so 54), sondern durch selbständige Lektüre des Kirchenvaters zu dessen Theologie hingeführt worden ist, hat er selbst betont. Von einer „nomina-

listischen Theologie“ (51, 55) sollte man nicht sprechen, da der Nominalismus seinen Sitz in der Artistenfakultät hatte. Im übrigen bietet der Beitrag viele wichtige Informationen und Verständnishilfen. Das gilt auch von *Andreas Lindners* sorgfältiger, kenntnisreicher Nachzeichnung von Luthers Leben und Wirken in seinem Kloster und seinen spannungsvollen Beziehungen zum Erfurter Konvent bis in dessen Spätzeit (59–74).

Die drei folgenden Beiträge von *Michael Ludscheidt*, *Heino Falcke* (1973–1994 Propst zu Erfurt) sowie *Lothar Schmelz* und *Andreas Haerter* schildern – zum Teil in Überschneidung mit dem ersten, baugeschichtlichen Beitrag – die wechselvollen Geschehnisse der Gebäude und ihrer Verwendung von der Aufhebung des Klosters 1525 bis in die Gegenwart. 1561 errichtete der Rat der Stadt im Westflügel ein evangelisches Gymnasium, das bis 1820 bestand und 1821 durch das 1945 zerstörte Martinsstift (eine „Versorgungs- und Erziehungsanstalt“ [91]) ersetzt wurde. In einem anderen Teil des Klosters schuf der Rat 1669 ein evangelisches Waisenhaus, das hier bis 1951 Bestand hatte. In dem 1502–1516 separat erbauten Bibliotheksgebäude wurde 1647 die Bibliothek des Evangelischen Ministeriums, d. h. eine Amtsbibliothek für die lutherischen Pfarrer, untergebracht. Da sie im Zweiten Weltkrieg ausgelagert war, entging sie bei der vollständigen Zerstörung des Gebäudes der Vernichtung; seit 1983 befindet sie sich im ehemaligen Dormitorium des Klosters. Von 1736 bis 1805 war im Bibliotheksgebäude außerdem die Bücher- und Naturaliensammlung der Kaiserlichen Akademie Leopoldina aufgestellt. Schließlich diente das Kloster 1850 für einige Wochen als Tagungsort des Erfurter Unionsparlaments, dessen 314 Abgeordnete erfolglos über eine Lösung der nationalen Frage verhandelten. Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs setzten langwie-

rige Bemühungen um den Wiederaufbau des Klosters und eine Neuordnung seiner Nutzung ein, die durch die Aufteilung der Besitzrechte unter Augustinergemeinde, Stadt Erfurt und die Stiftung Evangelisches Waisenhaus sehr erschwert waren. Ausführlich wird über die Baumaßnahmen und ihre Probleme, über partielle Nutzungen durch Tagungen und Konsultationen, eine 1960–1993 bestehende „Predigerschule“ (102–104) und die Schwestern der Communität Casteller Ring seit 1996/2000 (128 f.) sowie über weitere Planungen berichtet. Eindrucksvoll wird deutlich, wie an diesem bedeutenden historischen Ort über alle Umbrüche hinweg ein vielfältiges geistliches Leben stattgefunden hat.

Ulrich Köpf

Juha Mikkonen: **Luther and Calvin on Paul's Epistle to the Galatians. An Analysis and Comparison of Substantial Concepts in Luther's 1531/35 and Calvin's 1546/48 Commentaries on Galatians**, Åbo: Akademi University Press 2007, VIII, 308 S. – ISBN 978-951-765-404-3.

Luthers und Calvins Theologie miteinander zu vergleichen, ist keine neue Idee. Bereits im 16. Jahrhundert gab es viele Versuche, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Reformatoren herauszustellen. Kirchenpolitische Ereignisse wie die Unionsbestrebungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts oder die Leuenberger Konkordie 1973 haben das Interesse an diesem Thema wachgehalten. So ist es erstaunlich, daß die Kommentare der beiden Reformatoren zum Galaterbrief noch nie ausführlich gegenübergestellt wurden, zumal dieser Paulusbrief ja für die Rechtfertigungslehre der Reformatoren eine nicht zu unterschätzende Bedeutung besitzt.

An dieser Stelle setzt Juha Mikkonen mit seiner im finnischen Åbo eingereichten Dissertation ein. Ziel von M.s Untersuchung ist ein umfassender Vergleich der Kommentare. Vf. kündigt in der Einleitung (Kapitel 1) an, zunächst die theologischen Grundanschauungen („substantial concepts“) Luthers und Calvins getrennt aus dem jeweiligen Galaterkommentar herauszuarbeiten und sie dann in einem zweiten Schritt miteinander zu vergleichen.

Kapitel 2 ist noch zu den Vorarbeiten zu rechnen; hier wird eine lange historische Einordnung der beiden Quellen vorgenommen. Auf über 60 Seiten behandelt M. den zeitgeschichtlichen Kontext, den literarischen Stil und den methodischen Zugriff der Reformatoren sowie die Rezeption von vorangegangenen und zeitgenössischen Kommentatoren des Galaterbriefes. Auch Kapitel 3 dient noch der Hinführung zum eigentlichen Thema: Hier wird das Verhältnis von Luthers Galaterkommentar zu seinem früheren Entwurf von 1519 sowie zum Großen Katechismus erläutert. Für Calvins Auslegung greift Vf. auf die 1539 und 1543 erschienenen Ausgaben der *Institutio* zurück.

Erst mit Kapitel 4 setzt die eigentliche Analyse ein. M. widmet sich zunächst Luthers Kommentar von 1531/35. Unter den Überschriften „Justification“, „Work of the Holy Spirit“, „Law“, „Good Works“, „Scandal of the Cross and Suffering as a Christian“, „Ministry“ und „Other Concepts“ (Church, Doctrine of the Devil, Theology of Hope, Lord's Supper) werden Luthers theologische Grundanschauungen thematisch geordnet dargestellt. In Kapitel 5 steht Calvins Kommentar im Zentrum der Analyse. Die Überschriften sind im Wesentlichen dieselben, lediglich im letzten Abschnitt „Other Concepts“ finden sich Ergänzungen (Predestination, Human Depravity, Interpretation of Scripture).

Erst nach den getrennten Analysen der beiden Hauptquellen wagt sich Vf.